

Bargeldloser Zahlungsverkehr.

Von Prof. Eugen Schigut.

Wiederholt wurde von Kaufmännischen Korporationen und führenden Tagesblättern auf die großen Vorteile hingewiesen, die die Verbreitung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs für das gesamte Zahlungswesen der Monarchie haben müßte, und nun soll diese Frage durch die Handelskammern eifrig studiert werden, greifbare Vorschläge sind für die nächste Zeit zu erwarten. Es handelt sich für die volle Würdigung dieser Frage, die in allen kontinentalen Staaten über kurz oder lang zu einer höchst aktuellen und sehr wichtigen werden muß, weniger um die Kaufmännischen Kreise, denen unser Soldierungsverein sowie die Einrichtungen unseres Postsparkassenamtes — bei einiger zeitgemäßer Auffrischung — genügen können, sondern vor allem um die breiten Massen der Bevölkerung, die hierbei geradezu ausschlaggebend erscheinen. Schon vor Jahren — vor Schaffung des neuen Scheingesetzes — hat die preußische Seehandlung darauf hingewiesen, daß „25 Millionen Mark täglich von den deutschen Geldbriefträgern spazieren geführt“ werden, und darauf, daß auf die Einschränkung des übermäßigen und meist ganz unnützen Bargeldverkehrs im Publikum überhaupt das Hauptaugenmerk gerichtet werden muß. Der Weg dahin und seine Etappen sind nun dem Fachmann längst klar, es handelt sich nur um die Populärifizierung entsprechender finanzpolitischer oder sozialfinanzialer Maßregeln und Zahlungsformen. Die erste Etappe ist zweifellos durch den Begriff „Scheck“ gekennzeichnet, und ihn einzubürgern, ist die nächstliegende Aufgabe.

Da wird es wohl nötig sein, sich den englischen Scheckverkehr in großen Umrissen zu vergegenwärtigen. Seine Grundlage bilden bekanntlich die zahlreichen kleinen Depositenbanken, die lediglich die Verwaltung der ihnen anvertraute Summen zu ihrer Aufgabe machen und selben Ruf der unbedingten Verlässlichkeit tragen, wie unsere größten Banken.

niegen wie unsere größten Spartagen. Engländer des Mittelstandes — im weiten Sinne —, der Geschäftsmann, wie der Festbejöldete, sie alle sind gewohnt, ihre Geldeingänge, Wochenlöhne oder Monatsgehalte, die zum Teile selbst schon in Form von Scheds bei ihnen eingehen, bei ihrer Bank zu hinterlegen und darüber mittelst Scheds zu verfügen. Mit einem Schet wird die Monatsrechnung des

26,000 Grünen beteiligen, für welche Grüne die in Südtirol offenbar später nur 8000 Grünen erhalten habe.

Ein weiteres Mal betam die Gruppe Bon Gérardat 8000 Gronden und gab dafür ein Gespräch mit dem Stommer. Sowohl Gronden als auch Gérardat waren sehr erfreut darüber, dass die Gruppe Bon Gérardat einen Tag später wieder zurückkehrte.

nut in Zeitschriften ausgedehnt, welche Geographie erlautert
gabt, er mußte selbst erst die alte aufnehmen. Von
seiner bestimmen Geographie war kaum nicht die
heute, daß unternommen werden kann. Ganz
sehr 6000 Personen mit einer Auswirkung auf die
10.000 Gröden mit einer Auswirkung auf die
26.000 Personen für 8000 Gröden.

beschränkende Mehrarbeit im internen Rechnungsdienst des Postsparkassenamtes selbst.

Eine weitere Belästigung bildet die Beschränkung der Einzahlungsmöglichkeit auf die Verwendung der schon vorgedruckten Erlagscheine, eine Beschränkung, die weder im Ausland noch im Verkehr mit inländischen Bankinstituten besteht. Die Begründung, daß das einzahlende Publikum die Kontonamen und Nummern nicht immer richtig schreibe, steht wohl auf schwachen Füßen. Ein Blick des manipulierenden Beamten in das anfliegende Kontenverzeichnis genügt, um jeden Zweifel zu beseitigen.

Die Verbilligung, beziehungswise der Entfall an Gebühren wäre mit dem völligen Verzicht auf Zinsenberechnung zu kompensieren, eine Maßregel, die nicht nur ein ungeheures Arbeitsquantum an Zinsenberechnungen im Amt wegfallen läßt, sondern an sich vollständig berechtigt ist. Man bedenke doch, daß der eigentümliche Zinsenberechnungsmodus, der nur ein mindestens einen halben Monat unberücksichtigt liegendes Guthaben zur Verzinsung gelangen läßt, einen Zinsengewinn nur demjenigen sichert, der über sein Guthaben möglichst selten verfügt, das heißt dem, der den Scheckverkehr mit einem Sparverkehr verwechselt, während es zweifellos Ziel und Zweck des Ganzen ist, möglichst viel, also rasche Umsätze zu erzielen, so daß es ohnedies zu einer Zinsenverrechnung nicht kommt. Kurz gesagt, der Sparer soll mit seinen Rücksichten in eine Sparkasse gehen und den Scheckverkehr zu Auszahlungen benutzen. Der Entfall an Zinsen wird ihm durch die Verbilligung und Bequemlichkeit des bargeldlosen Zahlungsverkehrs reichlich aufgewogen. Die Geschäftswelt aber wird selbstverständlich mit Rücksicht auf den raschen Umsatz leicht auf diese minimalen Zinsen verzichten, und dies um so mehr, als bei vielen Giroinstituten gleichfalls keine Zinsen angerechnet werden, so auch nicht im englischen Scheckverkehr.

Bur Popularisierung gehört allerdings noch viel mehr. Es sei gestattet, hier einige greifbare Vorschläge zu machen. Größere Verwendung der Postsparkasse zu Auszahlungen von Gehältern an Beamte (bei Pensionen ist es ja schon durchgeführt). Errichtung von Postsparkassenkonten für alle Angestellten kaufmännischer Betriebe (bei zielbewusster Propaganda würde sich gewiß die Kaufmannschaft in den Dienst der guten Sache stellen). Automatische Errichtung von Postscheckkonten, wenn die Einlage auf einem Sparkontonto §. 100 übersteigt. Wir halten diesen Modus für außerordentlich erzieherisch und wirksam. Im Publikum müßte eine sehr einfach und kura gehaltene Flugschrift über die Vorteile des bargeldlosen (Scheck-) Verkehrs verbreitet werden. Ein weiterer, sehr erfolgreicher Schritt zum Ziele wäre es, wenn dem Postcheck auch im großen Publikum der Charakter eines Zahlungsmittels gegeben würde. Man behebt zum Beispiel zehn oder zwanzig Scheine zu 20 Kronen, die mit der Garantieklause der Postsparkasse versehen werden (das Format würde durch Entfall der Kontrollziffern handlicher werden), und wird als Kontoinhaber hierfür mit §. 200, beziehungswise §. 400 belastet. Diese Scheine müßten von allen öffentlichen Kassen, namentlich Postämtern, als Geld angenommen werden und würden sich in den täglichen Geldverkehr gewiß ebenso leicht einpassen wie unser Papiergeld. Fälschungen wären nicht mehr zu befürchten als bei kleinen Noten, es würde die Kirculation sogar rascher zu Entdeckungen des Fälschers führen. Das Publikum würde sich vielleicht sogar daran gewöhnen, sich die Schecknummern zu notieren, etwas, das jeder Einzelaender auch bei Banknoten tut, und das zur Sicherheit im Papiergeleßverkehr wesentlich beträgt.

Mögen solche Anregungen beherzigt und möge nicht allzu lange studiert und erwogen werden, gerade die Kriegszeit, die so viele Ausnahmestände geschaffen hat, bietet die beste Gelegenheit, auch auf diesem Gebiete der Geldwirtschaft einen Fortschritt zu ermöglichen. Es muss nicht gewartet werden, bis die immer mehr steigende Not an Zahlungsmitteln zu einer plötzlichen Entschließung veremportisch bringt, auch auf diesem Felde soll wohlbedachte Organisation zum Riefe führen.